

von Brzeznitz, Sudoll und Wyssoka, Landrat des Kr. Ratibor (Racibórz) und Landschaftsdir.; 1771 Kanonikus in Neisse (Nysa), stud. er 1771 bis zu seiner Priesterweihe 1775 als Alumne des Collegium Germanicum in Rom. Im gleichen Jahr wurde er Pfarrer in Lohnau, fürstbischöflicher Kommissar und Erzpriester am Breslauer Kreuzstift, 1793 Domkapitular (1805 Domdekan), 1795 Generalvikar, 1797 Weihbischof in Breslau (und Tit. Bischof von Lerus), als welcher S., der ein Gegner des Univ. Stud. der Theologen war, 1798 das Stud. der Theol. im Alumnat einführte. Mit den für die kath. Kirche in Schlesien einschneidenden Maßnahmen der preuß. Regierung, vor allem mit der Säkularisation (1810), konfrontiert, stand er in heftigem Gegensatz zum Oberprä. Schlesiens, Friedrich Theodor von Merckel, der die Idee des Staatskirchentums vertrat. Das nach der Säkularisation 1812 staatlich, aber ohne päpstliche Zustimmung errichtete Interimskapitel wählte S. 1817 zum Kapitularvikar. Diese Stellung behielt S. in der Übergangszeit bis zur Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse Preußens durch die Bulle „De salute animarum“ (1821) bei. 1821 blieb nicht nur der Besitzstand des Bistums im wesentlichen gewahrt, sondern dieses gewann das oberschles. Ind. Gebiet und einen Tl. der Lausitz hinzu. 1823 zum Fürstbischof gewählt und 1824 inthronisiert, konnte S. zwar ohne Schwierigkeit die Bistumsinstitutionen einrichten – so etwa 1831 ein neues Domkapitel –, doch erwies er sich der schwierigen Lage seines Sprengels, vor allem hinsichtlich der Lage in der theolog. Fak. und der Priesterausbildung nicht gewachsen. Gegenüber der seit 1824 im schles. Klerus aufbrechenden, von den Gebrüdern Anton und Augustin Theiner vorgetragenen Forderung nach Änderung auf dem Gebiet der kirchlichen Disziplin (Zölibat des Weltklerus) und der Forderung nach liturg. Reformen – einige Pfarrer hatten die Muttersprache selbständig in der Liturgie eingeführt –, die von allg. kirchlichen Normen abwichen, wurde S. zwar nicht von den Provinzialbehörden, wohl aber von der preuß. Regierung unterstützt.

W.: Merkwürdiges Umlaufschreiben des Fürstbischofs von Breslau an die gesammte Diöcesan-Geistlichkeit, 1827; etc.

L.: H. Hoffmann, in: *Z. des Ver. für Geschichte Schlesiens* 75, 1941, S. 166ff.; Gatz, *Bischöfe*; F. X. Seppelt, *Geschichte des Bistums Breslau*, 1929, S. 93ff.; E. Kleineidam, *Die kath.-theolog. Fak. der Univ. Breslau 1811–1945*, S. 33, 81, 166; *Geschichte des Breslauer Domkapitels im Rahmen der Diözesangeschichte vom Beginn des 19. Jh. bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges*, hrsg. von K. Engelbert,

1964, s. Reg.; W. Marschall, *Geschichte des Bistums Breslau*, 1980, s. Reg. (E. Gatz)

Schimser Johann Bapt., Bildhauer und Steinmetz. * Wien, 30. 3. 1793; † Lemberg (L'viv), 11. 7. 1856. Sohn des Wr. Bildhauers Anton S., Bruder von Anton S. (s. unten). Nach Lehrzeit in der väterlichen Werkstatt stud. S. 1810–18 mit Unterbrechungen an der Wr. Akad. der bildenden Künste, ließ sich danach in Preßburg (Bratislava) nieder; er übersiedelte 1823 nach Warschau (Warszawa), dann nach Lemberg, wo er anfangs in der Werkstatt seines Bruders Anton arbeitete. Nach längeren Wanderungen durch Polen und Rumänien gründete er 1826 in Lemberg eine eigene Bildhauerwerkstatt. S. gilt als eine der vorrangigen Künstlerpersönlichkeiten des Empire in Preßburg und Lemberg. Nach seinem Tod übernahm sein Sohn Leopold die Werkstatt. S.s Bruder Anton (* Wien, 1791; † Lemberg, 5. 8. 1836) stud. 1803–24 (mit Unterbrechungen) an der Wr. Akad. der bildenden Künste, dann an der Akad. in Paris und ließ sich 1812 in Lemberg nieder, wo er, beeinflusst durch Canovas (s. d.) Schaffen, die Empire-Bildhauerei repräsentierte.

W.: Hl. Johann von Nepomuk, 1825 (Sandstein, Städt. Mus. Bratislava; zahlreiche Wachs- und Holzporträts; Grabmäler, vor allem auf dem Lyczakow-Friedhof in L'viv; Plastiken für Fassaden von Bürgerhäusern; usw.

L. (tw. auch für Anton S.): V. Luxová, in: *Vlastivedný časopis* 20, 1971, n. 4, S. 185ff.; dies., in: *ars* 72/74, n. 1–6, o. J., S. 87f.; Thieme-Becker (s. unter Anton S.); J. Markowski, *Cmentarz Lyczakowski*, 1890, S. 15; W. Z. Ciesielski, *Pomnikowe rysy z cmentarzy lwowskich*, 1890, S. 23. (V. Luxová)

Schindelar Adalbert, Bischof. * Schönhof (Krásny Dvůr, Böhmen), 5. 1. 1865; † Wien, 11. 10. 1926. Stud. 1890–92 Theol. an der Univ. Bonn, 1892 Priesterweihe (altkath.). Im selben Jahr wurde S. Kooperator in Arnsdorf (Miłkowice, preuß. Schlesien), ab 1905 Pfarrer in Gablonz a. d. Neiße (Jablonec nad Nisou, Böhmen). 1908 als Pfarrer nach Wien versetzt, betreute er auch die Filialgemeinde Brünn (Brno) und organisierte den internationalen Altkatholikenkongreß von 1909 in Wien. Er wurde 1919 zum stellvertretenden, 1920 zum Bistumsverweser der altkath. Kirche Österr. bestellt und 1921 von den staatlichen Stellen bestätigt. Noch 1921 wurde er Mitgl. der Internationalen Altkath. Bischofskonferenz in Utrecht. Nach seiner Wahl zum Bischof durch die Ordentliche Synode (1924) wurde er 1925 zum Bischof konsekriert und erarbeitete in dieser Eigenschaft eine neue Kirchenver-